

Geschichtsblatt

Geschichte und Geschichten aus Althegnenberg, Hörbach und Nachbarorten

Nr. 3

Januar 2017

Landschaftsgeschichte – Waldgeschichte

von Toni Drexler

Am Ende der letzten Eiszeit, also vor ca. 12.000 Jahren, wurde unsere Landschaft geformt: die Gletscher der Würm-Eiszeit, die bis zum heutigen Grafrath reichten, schmolzen. Das Klima erwärmte sich - das Land überzog sich mit einem dichten Kiefern-Urwald.ⁱ

In den darauffolgenden Jahrtausenden hat sich die Landschaft jedoch immer wieder verändert: durch das Klima, durch neu einwandernde Pflanzen und letztlich durch die Eingriffe des Menschen. Manchmal geben uns Flurnamen oder Aufzeichnungen aus alten Archiven hierüber Auskunft. Oder man kann bei genauer Betrachtung der Landschaft oder mit neuen naturwissenschaftlichen Prospektionsmethoden einiges über die Entwicklung und Veränderungen der Landschaft und der heimischen Wälder erkennen.

Flurnamen sind Sprachdenkmäler aus vergangenen Jahrhunderten. Sie geben uns Auskunft über frühere Landnutzung, Wirtschafts- und Eigentumsverhältnisse, Bodenbeschaffenheit und klimatische Besonderheiten. Von den Flurnamen können wir einiges über unsere Landschaft erfahren.

Flurgeschichte

Die meisten Äcker waren mit einer Hecke aus Birken, Hasel und Erlen umfassen. Aus einer Urkunde des Klosters St. Andreas in Freising über Grundbesitzungen in Hörbach von 1605 geht hervor, dass der Besitzer sein jährlich benötigtes Brennholz nur aus dem Zuschnitt der Hecken erhalten konnteⁱⁱ:
"Aber sonst die Ackher /der merer Theil / mit Hegckhen / oder ainem Khag / von Pyrckhen [Birken] / Hösl [Hasel] und Erlach [Erlen] Holz / schön / und gewachsig eingefangen / hat yeder besyzer / so weitt dessen grundt und Ackher raichen yederseits selches holz zunuzen / davon sich ain besitzer gar woll jerlichen behilzen khan."



Ausschnitt aus dem Monatsbild April - Juni, Augsburgener Monatsbilder, 16. Jh. Berlin, Deutsches Historisches Museum

Wölbäcker oder Hochäcker

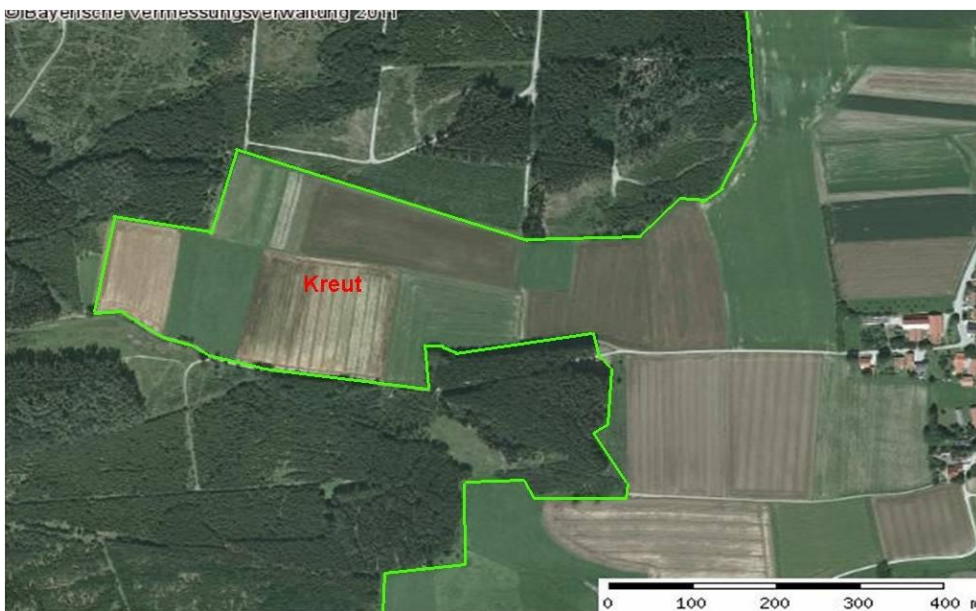
In den Wäldern haben sich manchmal alte Flurformen und Ackeroberflächen aus dem Mittelalter erhalten. Insbesondere sog. Hoch- oder Wölbäcker sind im Winter bei Schrägllicht noch erkennbar. Es sind Ackerbeete, die eine typische Ackerbauform des Mittelalters darstellen. Sie entstanden durch den Einsatz des Pflugs mit Streichbrett, der beim ackern ca. 4 – 6 m breite aufgewölbte Ackerbeete erzeugte. Beim Pflügen wird der Humus zur Mitte des Beetes hin angehäuft; damit hatte man auf dem Beet mehr Humus für besseres Wachstum des Getreides zur Verfügung. Das Wasser konnte sich bei viel Regen leichter in den Rinnen zwischen den Beeten sammeln und ablaufen. Zugleich war ein gewisser Risikoausgleich gegeben: in nassen Jahren gedieh das Getreide auf den Wölbäckern besser, in trockenen Jahren in den Zwischenräumen. Diese "Bifänge"ⁱⁱⁱ (mundartlich: "*bifling*") wurden ab der Mitte des 19. Jh. nur noch für den Anbau von Feldfrüchten (Kartoffeln, Rüben, etc.) angelegt, Getreide wurde nun auf ebenen Feldern angebaut.



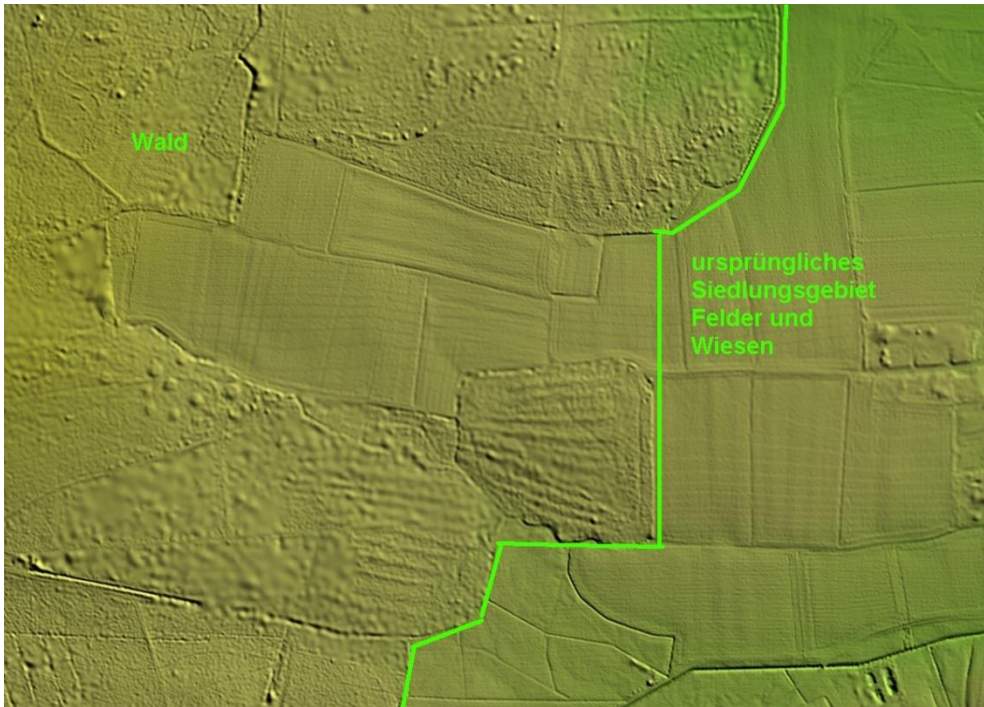
Ausschnitt mit Wölbäckern aus dem Kupferstich "Schloss Hofhengenberg" von Michael Wening, um 1701.

Unter günstigen Voraussetzungen kann man, in der Zusammenschau verschiedener Forschungsdisziplinen, die Entwicklung einer Landschaft seit dem Hochmittelalter darstellen. Eine der jüngsten Prospektionsmethoden ist die Airborn-Laserscan-Vermessung (ALS)^{iv}. Dabei lässt sich die Bodenoberfläche exakt darstellen. Das besondere daran ist, dass dabei auch der Waldboden darstellbar ist.

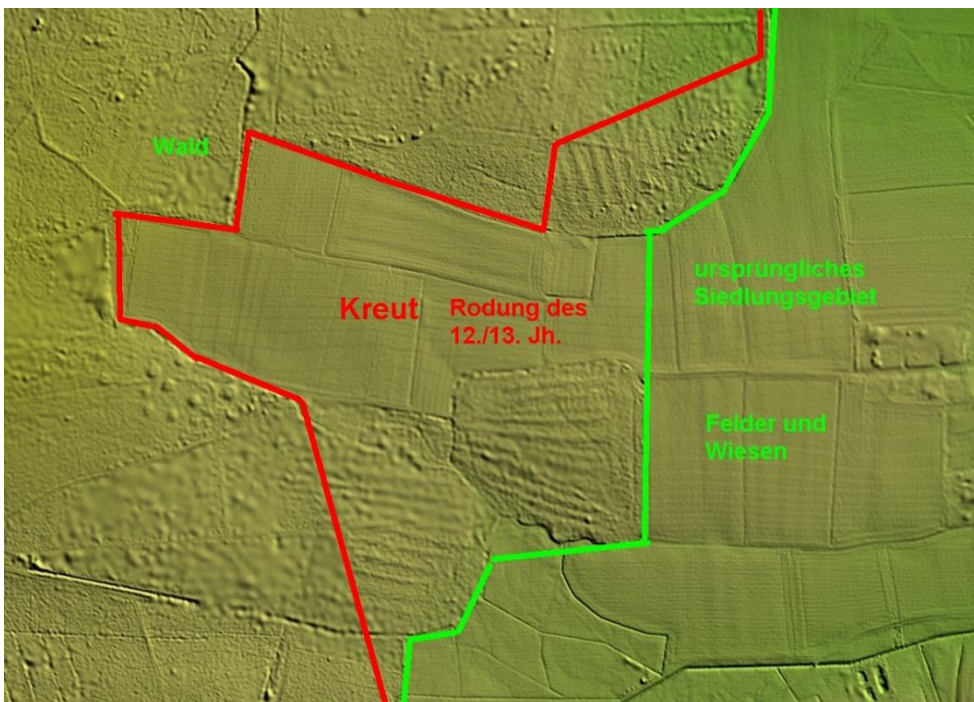
Ein Beispiel aus Hörbach: Das „Kreut“, ahd. „reod“, „riod“, mhd. „ried“, später „gereut“, = gerodet, also eine Rodung im Wald.^v Dort haben sich im Wald zahlreiche Wölbäcker erhalten, die nun mit ALS kartiert werden können. Sie zeigen, dass in vorindustriellen Zeiten sich hier einmal Ackerland befunden hat. Nach den namenkundlichen Erkenntnissen sind die "Kreut"-Flurnamen überwiegend im 12. oder 13. Jh. entstanden. Auf dem Laserscan lässt sich deutlich erkennen, dass die ursprüngliche Rodung wesentlich größer als heute war. Später hat sich gerodetes Ackerland wieder bewaldet. Als Zeitpunkt der Wiederbewaldung muss wohl das 14. und 15. Jahrhundert angenommen werden. Zum einen ist von einem deutlichen Bevölkerungsverlust ab der Mitte des 14. Jh. durch die europaweite Pest-Pandemie von 1347/48 auszugehen, zum anderen setzte zu dieser Zeit eine Klimaverschlechterung ein. Beide Faktoren führten dazu, dass nicht mehr im bisherigen Umfang Ackerland bewirtschaftet werden konnte. Durch Verbesserungen in der Landwirtschaft und durch Einführung neuer Nutzpflanzen musste in den nachfolgenden Jahrhunderten trotz der nun wieder steigenden Bevölkerungszahlen die Fläche für Ackerland nicht wieder ausgeweitet werden.



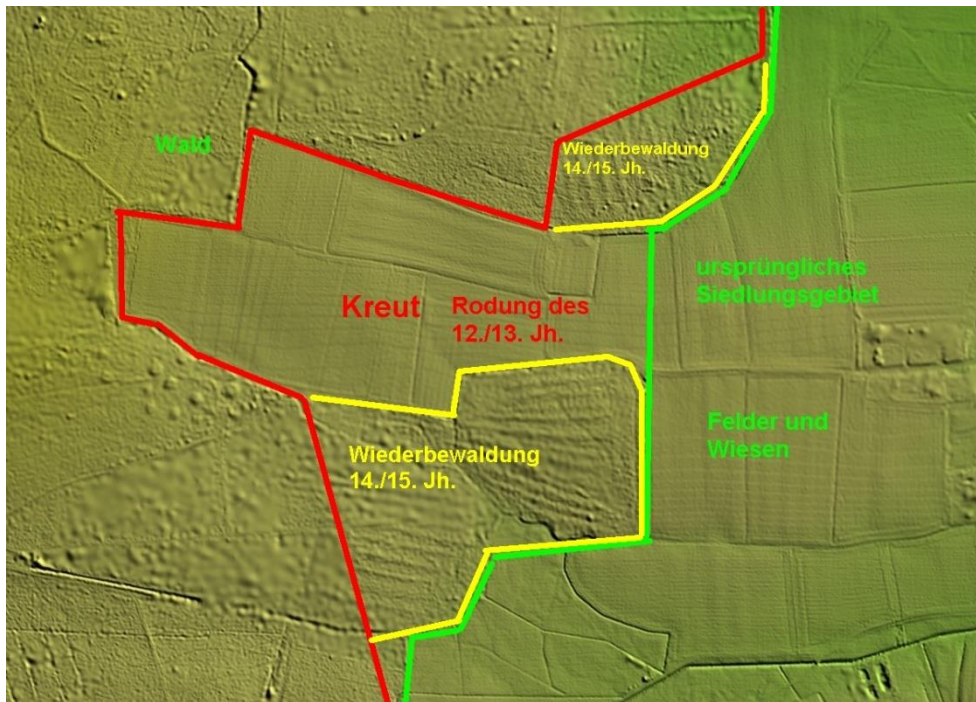
Die Rodungsinsel "Kreut" westlich von Hörbach in seiner heutigen Ausdehnung.



Naturgrenze zwischen dem mittelalterlichen Siedlungsgebiet von Hörbach und dem Wald (grüne Linie).



Rodung von Waldgebiet im 12./13. Jahrhundert (rote Linie)



Wiederbewaldung während und nach der wirtschaftlichen Depression im 14. und 15. Jahrhundert (gelbe Linie).

So können mit interdisziplinärer Betrachtung - in der Zusammenschau von naturwissenschaftlichen, historischen und sprachwissenschaftlichen Fakten - neue Erkenntnisse zur Siedlungsgeschichte für bestimmte Kleinräume gewonnen werden.

Wie eingangs schon festgestellt, gilt festzuhalten: Landschaft hat sich immer gewandelt, sie war und ist seit dem Beginn des Neolithikums immer *Kulturlandschaft* und nur zum geringsten Teil *Naturlandschaft*. Das bedeutet, dass der Mensch die Landschaft nach seinen wirtschaftlichen und kulturellen Bedürfnissen gestaltet und umgestaltet hat - auch heute noch!

ⁱ Pollenanalysen vom Haspelmoor der LMU München, Dr. M. Peters.

ⁱⁱ BayHStA, Kl. Freising-St. Andreas 8, Urbars- Sall- Cast- oder Gründpuech über die zwei Dörfer Anwaltingen und Gebenhoffen, Friedberger Landgerichts 1605.

ⁱⁱⁱ Ein alter Ausdruck für Ackerbeet oder Ackerzeile, auch "Strang" genannt insbes. auf Kartoffeläckern. In alten Büchern sehr häufig als Maß für Ackergrößen gebraucht. ... Das Wort bedeutet eigentlich "das von beiden Seiten aufgefaßte Erdreich", d. h. es werden mehrere vom Pflug losgeschnittene Erdstreifen durch das Streichbrett übereinander geworfen - es ist die sog. "Hochäckerkultur". SCHWEITZER, S. 74.

^{iv} Archäologisches „Airborne Laserscanning“ (kurz: ALS; auch LiDAR - „Light detection and ranging“ genannt) wird seit einigen Jahren als Prospektionsmethode zur Entdeckung archäologischer Geländestrukturen eingesetzt. Durch die hohe Durchdringungstiefe des Laserscans dringen die gepulsten Laserstrahlen durch das Geäst der Bäume und erreichen dort den Waldboden. Dadurch ist es heute möglich, den Bewuchs – insbesondere die Wald- und Unterholzvegetation – auszufiltern und die darunter verborgenen Geländedenkmäler, Grabhügel, alte Ackerterrassen, Wegesysteme und vieles mehr in den Computermodellen sichtbar zu machen. Scans vom Landesamt für Denkmalpflege München, Bearbeitung: T. Drexler.

^v BayHStA, Kl. Freising-St. Andreas 8, Urbars- Sall- Cast- oder Gründpuech über die zwei Dörfer Anwaltingen und Gebenhoffen, Friedberger Landgerichts 1605: "Abermall 50 Pifang Im Khreit / Khurze Anwand bei ainer Juchart". "gereut" mhd. *geriuti* urbar gemachtes, durch reuten entstandenes Land, *Kreut, Gruit, Krüt*, ...durch Ausreuten der Gehölze urbar gemachtes Land. Ortsnamen zu *reut*: -*reut(-h)*, -*kreit(-h)*, -*reit(-h)*, -*ried(-en)*, -*riet(-h)*, -*rot*, -*rüt*. *Reut* gibt es nicht vor dem 10. Jahrhundert und gilt als Modeform des 13. Jahrhunderts. Sein Vorkommensschwerpunkt liegt in der Oberpfalz nördlich der Linie Neumarkt-Neustadt/Waldnab. Noch später setzt sich -*ried* durch. *Reut* wird zu *reit* und auch auf -*ried*, -*rieden*, -*rot*, -*rüt* und -*kreut* übertragen. JÄGER, S. 53 ff; siehe auch LEXER II Sp. 471, 472.